© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

18. März an der Frühling sich gegen die letzten Anstürme des scheidenden Winters zu behaupten vermochte, zogen auch unsere befiederten Gäste hinaus in die Umgebung der Stadt, ihren verschiedenen Nistplätzen zu. Vier Paare ergriffen jedoch von den im Hofe aufgehängten Nistkästen Besitz und machten Anstalten zur Brut.

In den ersten Tagen des April schieden auch die Meisen aus den gastlichen Winterquartieren, ohne von den für sie aufgehängten Nisthäuschen Gebrauch zu machen. Sie mochten draußen bessere Nahrung finden.

Nun ist der Frühling voll und ganz eingekehrt; der Kirschbaum prangt in schönster Blüthe, die Kastanien schlagen aus; außer Amseln und Staaren haben sich auch mehrere Finken im Hofe und in den anstoßenden Gärten häuslich niedergelassen, und froher Gesang entschädigt uns reichlich für die in der bösen Winterszeit aufgewendete geringe Mühe.

Ein Futterplatz im Walde.

Von Forstassistent Trump.

Der Winter ist angekommen und mit ihm die Sorge für alle Freunde der gefiederten Welt, wie sie ihre Lieblinge durch die Noth bringen. Dank der fortschreitenden Menschenfreundlichkeit gegen die Thiere, sind die verschiedensten Mittel ersonnen worden, um die Vögel so gut wie möglich zu überwintern, und wenn auch in diesen Zeilen kein neuer Vorschlag zur Vogelfütterung gemacht werden soll, so dürfte doch manches Mitglied die Einrichtung einer Anlage interessiren, wie sie in einer Oberförsterei im Thüringer Wald existirt.

Besagte Oberförsterei liegt mitten im Wald und ist vom nächsten Orte eine gute Strecke entfernt. Im Sommer sehr reizend gelegen, bietet sie im Winter ein recht trauriges Bild. Bei 2—4 Meter hohem Schnee, wie letzterer in den jüngsten Jahren lag, sind die Bewohner oft froh, wenn sie sich zu den Nebengebäuden durchgearbeitet haben. Der Oberförster ist in solchen Zeiten sehr mit der Fütterung der Vögel beschäftigt und, um sich dabei auch etwas Unterhaltung zu verschaffen, legt er seine Fütterung wie folgt an. Nachdem bis Weihnachten die Vögel angekirrt sind, steckt er am heiligen Abend eine 3—4 Meter lange Stange vor das Fenster und befestigt auf derselben ein ungefähr 1 Meter langes Fichtenbäumchen, das er mit Talglichtern, Speck, Wurst und halb aufgeknackten Nüssen behängt. Am Fuße des Bäumchens ist ein Kästchen angebracht, welches allerlei Sämereien enthält. Die Vögel, fast nur Meisen, kommen am Morgen in Massen, und da sich in einer Entfernung von 50 Metern kein Baum befindet, die Vögel also alle ziemlich weit fliegen müssen, um zum Futter zu gelangen, so glaubt man in dem Ab- und Zustreichen der schön gefiederten Meisen bunte Fäden zu sehen, die von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Futterplatz nach den Bäumen gezogen seien. Gegen 40 Vögel flogen ab und zu und es war herrlich das Gebahren der munteren Thierchen zu sehen. Die Kohlmeisen (P. major) saßen emsig auf dem Speck und pickten, ab und zu nach ihres Gleichen hackend, oder die anderen Vertreter ihrer Sippe wegtreibend. Das ganze Bäumchen war gelb von Kohlmeisen, die sich an dem Speck ꝛc. schauckelten. Dazwischen lugten die blauen Köpfchen der Blaumeise (P. coeruleus) hervor, während das Bild durch die blauschwarzen Tannenmeisen (P. ater) Abwechselung erhielt. Einige Schwanzmeisen zitterten immer um das Bäumchen herum, nie zur Ruhe kommend und immer wieder aufflatternd.

Außer den Meisen stellte sich als einziger Vertreter aller anderen Vögel ein Kleiber (S. europaea) ein, der durch sein merkwürdiges Gebahren Erwähnung verdient. Anstatt nämlich gleich zu dem Futterkästchen hinzustreichen, machte er sich meist das Vergnügen, an den Fuß der Stange hinzufliegen, um nun bis zum Futter emporzuklettern. War er auf dem Rand des Kästchens angekommen, so sicherte er vorsichtig und nahm dann hastig 3—4 Hanfkörner auf einmal in den Schnabel und strich eiligst auf den Gartenzaun, legte die Körner auf den Schnee, um sie nun einzeln in aller Ruhe aufzuhacken und den Inhalt zu verzehren. War das letzte Hanfkorn verschwunden, so kam er eiligst heran und begann das gleiche Manöver. Ich habe ihn oft beobachtet und man sagte mir, daß er vom Morgen bis Abend die Futterstelle besuche.

Mehr aber wie die Futterstelle nützt die Flinte zur Erhaltung der Vögel. Sobald nämlich ein Futterplatz eingerichtet ist, stellt sich allerlei Raubzeug, besonders die kleinen Falken ein, die hier mit leichter Mühe die Meisen fangen und verzehren, wenn sie über den weiten, freien Platz fliegen, und ich behaupte, daß ein derartig freiliegender ständiger Futterplatz, ohne ununterbrochene Zuleitung durch Bäume und Büsche, der dem Raubzeug ungestört zugänglich ist, mehr schadet als nützt, indem mehr Vögel gefangen werden, als die Noth hinwegraffen würde, wenn man gar nicht fütterte. In Städten, wo die Falken nicht geschossen werden dürfen, benehmen sich die Raubvögel so frech, daß sie oft 2—3 mal in einem Tage kommen, um sich ihren Raub zu holen. Ich sah in einem Winter an einem Futterplatz 8 kleine Vögel schlagen. Mit Vortheil steuerte ich dadurch dem Uebel, daß ich die Futterstelle nicht an einer Stelle anlegte, sondern an verschiedenen Orten fütterte. Die Vögel, die dadurch mehr zerstreut wurden, erkannten eher den Feind, auch werden die Falken unsicherer, wenn sie nicht genau wissen, wo sie angreifen sollen, als wenn sie immer von einem gewissen Ort aus die Vögel schlagen und mit letzteren dann immer den gleichen Rückzugsweg antreten können.

Lohrbach im Odenwald.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Trump A.

Artikel/Article: Ein Futterplatz im Walde. 9-10